

Schriftleitung:

Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preiskunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)

Schreiben werden nicht zurückgegeben, namentlich Einsendungen nicht berücksichtigt.

Abendigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postkonten-Nr. 85.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für 6 III mit Postleistung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Preis Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 10

Sittl, Mittwoch den 3. Februar 1915.

40 Jahrgang.

Volksstimmung in der Kriegszeit.

Deutscher Lebensauffassung ist es völlig unverständlich, wie es in dieser tiefsten und großen Zeit, die über das Geschick ganzer Völker entscheidet und so unendlich viel Leid und Weh über Tausende unserer Volksgenossen bringt, Menschen geben kann, die an leichtesten „Luftbarkeiten“ Gefallen finden können, die nach „Vergnügungen“ verlangen, während die braven Soldaten, die zum Schutze der Daheimgebliebenen ihr Leben einsetzen, die größten Entbehrungen leiden und viele von ihnen verwundet oder tot das Schlachtfeld bedecken.

So sehr leichte und lärmende Luftbarkeiten ausgeschlossen sein müssen, so wenig will damit gesagt sein, daß wir uns etwa in Schmerz und Trauer innerhalb der vier Mauern unserer Stuben verzehren sollen. Hilflose Verzagttheit wäre schlimmer als oberflächliche Sorglosigkeit. Je mehr die gewaltigen Ereignisse auf uns wirken, desto mehr macht sich auch das Bedürfnis geltend, sich anderen mitzuteilen und im Kreise unserer Freunde und Volksgenossen das auszusprechen, was unser Fühlen und Denken so gewaltig ergreift. Gewiß sind in unserem Volke die Mutigen und Starken gegenüber den Schwachen und Zaghaften in der Ueberzahl und darum kann die öffentliche Besprechung der Ereignisse keinerlei Gefahren in sich schließen; im Gegenteil! Durch geeignete Veranstaltungen kann unendlich viel Gutes und wertvolles geschaffen werden.

Der Hinweis auf die Gerechtigkeit unseres Abwehrkrieges, auf die in ihrem Wesen so verschiedenen Gegner, auf die wahren Ursachen des Krieges, auf

die Beweggründe des Hasses der Russen, der Franzosen, der heuchlerischen Engländer, die Anführung der Belege, durch welche die Vorbereitung des Ueberfalles auf das Deutschland erwiesen wird, die Feststellungen bezüglich der Zahl und Mannigfaltigkeit der aus allen Erdteilen zusammengeschickten feindlichen Hilfstruppen, bezüglich der läugerischen Haltung der gegnerischen Auslandspressen, bezüglich des Gebrauches sonstiger Kampfmittel und nicht zuletzt die Darstellung des bisherigen Verlaufes dieses Weltkrieges; alle diese Hinweise sind im hohen Grade geeignet, unsere Zuversicht zu stärken und uns zu befähigen, auch die weiteren schweren Prüfungen die durch den furchtbaren Krieg dem Volke noch bevorstehen, mit fester Entschlossenheit zu tragen.

In vielen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines sind im Sinne der Anregung der Vereinsleitung bereits vaterländische Abende durchgeführt worden, die alle einen die Teilnehmer hochbefriedigenden Verlauf nahmen und den Veranstaltern keine zu große Mühe machten, da reiche Behelfe (Reden, Noten, Gedichte und andere Vortragsstoffe, auch Lichtbilder) zur Verfügung gestellt wurden.

Da es sich um Werke zum Schutze und zur Förderung des Vaterlandes handelt, ist es von großer, erzieherischer Bedeutung, auch die Schuljugend zur Mitwirkung heranzuziehen, die in ihrer schlichten Art am allereindringlichsten auf die Herzen der Eltern zu wirken vermag.

Eine feste und unverzagte Volksstimmung, die an den Sieg glaubt und zu starken Taten bereit ist, ist eine der wichtigsten Bedingungen, ihn auch wirklich zu erringen. Und ein weiterer, folgerichtiger Gedanke muß das ganze Volk durchdringen: ein Sieg muß es sein, der uns auf lange Jahre Ruhe

schaft und uns des erkämpften Friedens auch wirklich froh werden läßt.

Darum durchhalten! Alle, die noch daheim sind, haben die Pflicht, nach besten Kräften mitzuwirken, daß nicht nur die wirtschaftlichen, sondern insbesondere auch alle geistigen und sittlichen Kräfte unseres Volke und Vaterlande in dieser Zeit der Erfüllung eines Schicksals dienstbar werden.

Der Weltkrieg.

Von allen Fronten günstige Nachrichten. Die günstigste wohl die, daß die Seeblockade Englands erfolgreich einsetzt.

Gegen Frankreich

melden die amtlichen Berichte deutsche Fortschritte auf der ganzen Front. Sie lauten:

30. Jänner. Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neuport am 28. Jänner waren groß. Ueber 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dänen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhe östlich des Leuchtturms mit Sappen heranzuarbeiten. Südlich des Kanals von La Bassée entriß heute nachts unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Jänner eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teile der Argonnen unternahm unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte; an Gefangenen blieben in unseren Händen 12 Offiziere, 731 Mann, erbeutet wurden 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 400 bis 500 Tote liegen auf dem Kampffelde. Das französische Infanterieregiment 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere

(Nachdruck verboten.)

Hanno und Hans

„n Morgen, Morgen — schon auf?“

Der Herr Sekretär Tüpfelhuber hob die Hornbrille höher und maß den jungen Mann, der ihn so respektlos kordial grüßte, als sei er, der Herr Sekretär, seines Gleichen, etwas sehr von oben.

„Guten Morgen, Herr Schwimmbach. Ja, ich bin Frühaufsteher, auch seitdem ich in Pension gegangen bin. Man muß doch etwas für seine Gesundheit tun.“

„Freilich, freilich,“ meinte Herr Schwimmbach, etwas zerstreut sein Värtchen bearbeitend. „Und wie geht es Fräulein Mali?“ Das lag ihm offenbar besonders auf dem Herzen.

Der Herr Sekretär aber schien plötzlich zu wachsen. Seine kleine Gestalt reckte sich; seine Nasenflügel schnupperten in der Luft; seine Blicke maßten giftig den lächelnden Jüngling vor sich. Die Frechheit überstieg doch alle Grenzen! Hatte der Mensch denn noch immer nicht begriffen, daß ein simpler Friseur seine Augen nicht zu einer königlichen Beamtenochter erheben durfte?

„Danke,“ sagte der beleidigte alte Herr sehr gemessen. „Meiner Tochter geht es sehr gut. Wie sollte es auch anders sein!“

„Freut mich, freut mich ungemein, Herr Sekretär!“

„Bitte, Herr Sekretär, wenn ich bitten darf! Ich lege keinen Wert auf solche Titel, die mir nicht zukommen.“

Herrn Tüpfelhubers Gesicht war kirchrot angelaufen, hatte ihn doch dieser Haarabschneider an seiner empfindlichsten Stelle getroffen. Denn noch immer hatte er es nicht verwunden, daß man ihn von oben bei seiner Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand nicht zum Obersekretär befördert hatte.

Der aalglatte Verschönerungskünstler machte seinen devotesten Kratzfuß.

„Verzeihung, Verzeihung! Ich versprach mich nur. Halten zu Gnaden, Herr Sekretär — soll nicht wieder vorkommen und nun adieu — auf baldiges Wiedersehen meine schönste Empfehlung an das Fräulein Mali: Habe die Ehre.“

Da tänzelte er hin.

„Unausstehlicher Bengel!“ kauerte ihm Tüpfelhuber nach. Aber soviel war mir klar: So schwer es mir wurde, daß Mädels mußte aus dem Haus. Frau einer den Weibern. Auf so viel Honigseim fliegen die Mädels wie die Fliegen; am Ende verdrehte er ihr mit seinem Geschwätz doch noch den Kopf und er hatte die Blamage.

Eine königliche Beamtentochter Frau Friseur! Entsetzlich! Meine gute Minna würde sich im Grabe umdrehen, sollte ich das an meiner Tochter erleben.“

Der arme Herr Tüpfelhuber! Wenn er eine Ahnung gehabt hätte, wie post festum seine Sicherungsmaßnahmen kommen mußten. Das Unglück, das er von Weitem aus wie ein Wetterleuchten drohen sah, stand schon als düstere Wolke über seinem Haupte.

Mali Tüpfelhuber war nämlich bis über ihre beiden niedlichen Oehrschen in den lieben, netten Herrn Schwimmbach verliebt. Kein Wunder! Hätte

ein anderer wohl so schöne Reime zusammenbringen können, wie er sie ihr gesandt? Und mußte man nicht ein Herz von Stein haben, kalt und undankbar zu bleiben, wenn ein Poet — denn das war er sicher — sie mit einem flinken Eidechsen, einer Libelle — einer Schmetterlingsblüte — was das war, wußte Mali zwar nicht recht, — verglich? Und die Augen, die er machen konnte! Und welche tannenschlanke Gestalt er hatte. Hanno hieß er; zwar in seinem Taufschein stand ein ehrlich-biederer Johannes. Aber das war dem Poeten zu vulgär. Johannes, Johann und Hans hieß jeder Müller und Schulze. Er war — wenn auch nur Friseur — ein Höhenmensch! Sein Streben ging nach oben und darum verehrte er auch das Sekretärstochterlein. Die dicke Theres vom Wegger Bleicher nebenan besaß ja mehr blanke Taler als Malchen Groschen — aber ihr rotes Gesicht, ihr lautes Lachen war dem Feinsinnigen ein Greuel. Dagegen paßte das ätherische Weien der kleinen Mali in seine Zukunfts-träume. Außerdem besaß sie so viel Verständnis für seine Seelenzustände. Die dicke Theres lachte ihn schlichtweg aus. Das war obdüss! — Herr Hanno liebte Fremdworte. Leider hatte seine Liebe einen Widersacher: Malis leiblichen Vater. Aber Herr Hanno traute sich zu, den alten Herrn mit seiner unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit und Ausdauer zu besiegen. — Und wenn nicht anders — Romeo und Julia hatten auch zu sterben gewußt. Die kleine Mali erschreckte zwar, als sie vom Sterben hörte. Aber vorläufig war dazu noch kein Grund. Nun aber drohte das Verhängnis. Schon am Nachmittag des Tages, an dem sich Herr Hanno so leutselig

Verluste sind verhältnismäßig gering. Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Brementil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

31. Jänner. In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Guinchy südlich der Straße La Bassée—Bethune sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entzogen.

Am 1. und 2. d. wurde von der Westfront nichts Wesentliches gemeldet.

Gegen die Russen

entwickelt sich die Lage namentlich in Galizien sehr günstig.

Berichte der deutschen Heeresleitung.

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwentin-Sees einen Angriff, der in unserer Feuer zusammenbrach. Russische Nachtangriffe in der Gegend östlich von Lowicz wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

In Polen wurde bei Borzymow östlich Lowicz ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich Mlawa haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie Tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt. In Polen südlich der Weichsel gewannen wir weiter an Raum. Südlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert.

In Polen nördlich der Weichsel fanden in Gegend Lipno und nordwestlich Sierpc Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe im weiteren Fortschreiten.

Die österreichischen Kriegsberichte.

Amtlich wird verlautbart:

30. Jänner. An der polnisch galizischen Front, abgesehen von kurzen Geschützkämpfen, größtenteils Ruhe. Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Passhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Geländeschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hiedurch große Erfolge erzielt. Dem Feinde wurden in Summe 10.000 Gefangene und sechs Maschinengewehre abgenommen.

31. Jänner, mittags. Am Dunajec und an der Nida herrschte gestern auf beiden Seiten lebhaftere Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehrmals mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg. Der Feind räumte im heftigsten

Feuer einige Schützengräben. Auch an der übrigen Front in Russisch-Polen war zeitweise Geschützkampf. In den Karpathen verlief der Tag ruhiger. Im Waldgebirge wird noch um einige knapp nördlich der Passhöhen liegende Stellungen gekämpft.

1. Februar. In Russisch-Polen und Westgalizien war gestern lebhaftere Gefechtsaktivität. Die günstigen Sichtverhältnisse, die größtenteils vorherrschten, waren die Ursache zahlreicher Aufklärungsgesechte und Plänkelleien, durch die in manchen Abschnitten lokale Erfolge erzielt wurden.

Die allgemeine Lage in den Karpathen ist seit den letzten Ereignissen unverändert. Neue russische Angriffe westlich des Lupkower Sattels wurden abgewiesen. Bei einem Gefechte im Waldgebirge verlor der Feind an Gefangenen 5 Offiziere und 800 Mann, 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre. In der Bukowina hat sich nichts Wesentliches ereignet.

2. Februar. Die Situation hat sich nicht geändert. Ein einzelner russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen. In den Karpathen dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitte an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Die Absperrung Englands durch deutsche Unterseeboote.

Kühne Streifzüge des „U 21“.

Das Reutersche Bureau meldet am 31. Jänner: Das deutsche Unterseeboot „U 21“ hat gestern früh den Küstendampfer „Ben Cruachan“ aus North Shields in der Frischen See durch einen Torpedoschuß versenkt. Der Kommandant ließ der 21 Mann starken Besatzung zehn Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen. Die Leute wurden später von einem Fischerboot aufgenommen und in Fleetwood an der Frischen See gelandet. Dasselbe Tauchboot fing gegen Mittag einen zweiten Dampfer: „Linda Blanche“, der sich auf der Fahrt von Manchester nach Belfast befand, genau westlich von Liverpool ab. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung erfuhr die gleiche Behandlung wie die des „Ben Cruachan“. Sie ist bereits in Liverpool angekommen. Ein gestern abends in Liverpool eingetroffener Dampfer berichtet, er habe beobachtet, wie das Unterseeboot noch einen dritten Dampfer vernichtete.

Deutsche Unterseeboote — an der französischen Kanalküste.

Amtlich wird aus Paris gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß Sonnabend vormittags auf der Höhe von Cap d'Antifer den englischen Dampfer „Talomaru“ an und versenkte ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung. Ein deutsches Unterseeboot schoß Sonnabend nachmittags in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Jlaria“. Dieser versank nicht und konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Havre geschleppt werden.

mit seinem Schwiegervater in Spe unterhalten, wußte er um die Tatsache, daß der Herr Sekretär seine Tochter ihm aus den Augen zu bringen gedachte. Wohl auch aus dem Sinn? Ja, was wußte der alte Bürokrat von treuer Liebe übers Grab hinaus. Die schwuren sich Hanno und Mali in einem dunklen, nahe dem Käselager düstenden Torweg, sie unter Tränen, er in Reimen:

„Nie, o Teure, laß ich von dir!
Nie, o Holbe, lasse von mir!
Feindschaft und Ränke trennen uns nicht.
Enger der Liebe Band uns umflieht!
Weilst du auch fern — ich bleib dir nah,
Weil nie ein süß'res Wesen ich sah.
Dein Hanno umschwebt dich
Schützend und treu immerdar
In Glück und Gefahr.“

Was ein Wunder, daß Mali in Tränen zerfloß? Zum Glück war ihr Vater so harmlos, ihre verweinten Augen dem Abschiedsschmerz vom Elternhaus zuzuschreiben. Dennoch blieb er fest. Mali mußte zur Tante nach Thüringen. Luftveränderung sei gut gegen Bleichsucht. Nun war Mali nicht gerade bleichsüchtig; aber sie widersprach nicht. Genügt hätte es ihr doch nichts. So sah sie denn eines Tages weit ab von dem Geliebten im schönen Thüringen und beklammerte Hannos Verse, die er ihr nun postlagernd zuschicken mußte. Ach, diese Verse! Und so ein Mann war Friseur! Allen Ernstes schrieb sie ihm, er möge doch den gasstigen Beruf, der dem Glück doch allein im Wege stehe, an den Nagel hängen und ein Dichter werden. Allein, Herr Hanno Schwimmbach betrieb nur in der Theorie,

fozusagen zum Sport, ideale Künste, für den Alltag des Lebens versprach ihm schon seine prosaischere Kunst des Haarschneidens materiellere Erfolge. Daß ihr auseinanderzusehen, war schwer, aber einem Poeten nicht unmöglich. Und schließlich glaubte ein verliebtes Mädchen alles, was der Erlörene des Herzens sagt. Und diesmal hatte es sogar unteugbar Hand und Fuß. Leben mußte man und Hannos Geschäft ging flott. Leider hatte der gute Papa so gar kein Verständnis für die praktische Seite einer Friseurexistenz. Unter einem Beamten tat es der Herr Sekretär nun einmal nicht für seine Tochter. Und wenn ein Schulmeisterlein gewesen wäre — noch immer besser als ein Friseur.

Zwei Monate sah Mali nun schon in dem Thüringischen Nest. Es war recht hübsch hier. Und sicher hätte sich die Kleine recht wohl hier gefühlt, wenn nur die Trennung von dem Geliebten nicht gewesen wäre.

Es sollte aber noch viel schlimmer kommen; denn eines Tages tauchte ein Vetter auf, ein junger Forstadjunkt, der dem Koufsinchen recht ausgiebig den Hof zu machen begann. Augenscheinlich war das eine abgefartete Sache. Tanten und Papa Tisfelnhuber waren im Bunde und Vetter Hans schien ihrem Plan nicht abgeneigt. Das war ein schlimmes Dilemma für Fräulein Mali — jawohl, ein Dilemma, denn ganz ehrlich gestanden — gefiel ihr der Vetter gar nicht schlecht. Er hatte so etwas Natürliches, Frisches. Er dichtete nicht, sprach aber auch nicht vom Sterben und verstand so lustig zu necken und zu wigeln. Ihrem Hanno hatte Fräulein Mali nichts vom Auftauchen des Veters geschrieben; — anfangs, um ihn nicht zu beunruhigen,

Die deutsche Marine sperrt den Kanal.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ bringt folgende Bekanntmachung: England ist im Begriffe, zahlreiche Truppen und große Mengen Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslungen mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernstliche Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Krieg der Türkei.

Die Türken haben das ganze Ostufer des Suezkanals besetzt. Die fremden Konsulate in Kairo treffen bereits Vorbereitungen zur Ueberflutung nach Alexandrien. Die Engländer mußten südlich des Suezkanals vor der türkischen Uebermacht weichen.

Die Seuchengefahr in Steiermark.

Schon seit Wochen herrscht im ganzen Land große Besorgnis wegen Bedrohung unserer Gegend durch Flecktyphus und andere ansteckende Krankheiten. Die Grazer Tagespost veröffentlicht nun auf Grund eingeholter Erkundigungen höchst fesselnde und bemerkenswerte Mitteilungen über diesen Gegenstand, so daß wir im folgenden den Aufsatz zum Abdruck bringen.

Ende November sind unter den Internierten im Thalerhof Fälle von einer in Steiermark unbekanntem Krankheit vorgekommen, die anfangs auch von einem zugezogenen älteren galizischen Amtsarzt und einem vorher in der Quarantänestation in Trieste bei an Flecktyphus Erkrankten beschäftigten Landsturmarzt nicht positiv als Flecktyphus bezeichnet werden konnten, weil sie so außerordentlich mild waren, daß das ganze Bild nicht dem eines Flecktyphus entsprach. Damals waren acht Fälle als verdächtig angegeben worden. Obwohl man sofort alle Maßnahmen einleitete, die gegen die Weiterverbreitung von Flecktyphus geboten erschienen, wie: vollkommene Absonderung der Kranken in den für Cholera bereitgestellten Baracken, vollständige Kontumaz über alle Personen, die mit ihnen in Berührung waren, dann gründliche Entlausung der Leute, nahm die Krankheit an Verbreitung doch zu. Die Statthalterei erbat daher vom Ministerium des Innern die Entsendung eines mit dem Flecktyphus genau vertrauten galizischen Sachverständigen. Es erschien Landes sanitätsinspektor Dr. Kuhn aus Viala in Thalerhof und stellte die Diagnose auf Flecktyphus, nachdem auch Professor Dr. Scholz, der gleichfalls zugezogen war und den Flecktyphus aus seiner

später aus einem ganz unklaren Gefühl heraus, das ein ganz bißchen einem bösen Gewissen ähnlich sah. Denn schließlich und endlich war Mali achtzehn Jahre alt und hatte selbst Freude am Scherzen und Lachen. Der liebe, lustige Hans hätte eine abweisend kalte Miene doch auch eigentlich nicht verdient, bisher hatte sich noch nichts ereignet, das eine Abweisung ihrerseits gerechtfertigt hätte. Den Hof konnte sich doch schließlich eine Koufsine von ihrem Koufsin machen lassen!!

Hanno dachte darüber zwar anders. Malis Verschweigen hatte nichts genügt. Daß Herr Schwimmbach von Vetter Hans Annäherung erfuhr, dafür sorgte schon Malis Herr Papa. Dem Herrn Sekretär war es eine Wonne, dem Friseurjüngling den Star zu stechen. Hanno zermühte sich im Grimme die schöne Frisur und verlor seinen besten Kunden, den Herrn Apotheker, weil er ihm im Zorn über den ferneren Nebenbuhler den schönen Schnurrbart verbrannte. Mali erhielt jetzt plötzlich einen Brief voll so maßloser Anklagen, daß sie halb erschrocken, halb gekränkt nicht gleich darauf zu antworten wußte. Das bestärkte Hanno noch in seine schwärzesten Vermutungen. Eine zweite, eine dritte Epistel folgten, so voll von Ungerechtigkeiten, daß Mali in Thränen ausbrach. In diesem aufgelösten Zustand fand sie nun Vetter Hans. Der gute Mensch wußte die Ertappte von ihrem Schreck über seine Entdeckung mit so viel herzlicher Teilnahme zu beruhigen, ihr mit so viel Fragen nach ihrem Kummer so ans Herz zu rühren, daß sie ihm kurz entschlossen alles sagte. Das war nun etwas nicht so ganz Ungeahntes für den Vetter, wie Mali gedacht hatte. Der lustige Hans aber nahm die Sache nicht gar

früheren Tätigkeit in Nordböhmen kannte, dieselbe Diagnose ausgesprochen hatte. Es wurden die strengsten Maßnahmen durchgeführt, die jedoch in ihrer Gänge dadurch beeinträchtigt wurden, daß es an der nötigen Anzahl leerer Baracken mangelte, um eine vollkommene Absonderung der Leute aus den infizierten Baracken vornehmen zu können. Der Bau der nötigen neuen Baracken wurde dadurch behindert, daß Zivilarbeiter kaum zu haben waren und bei der erforderlichen Absperrung sich solche umso weniger zu einer Dienstleistung in Thalerhof herbeiließen, während die zur Arbeit herangezogenen russischen Gefangenen in ihrer Anzahl dazu nicht ausreichten. Die Maßregeln wurden in Thalerhof vom Militär derart streng gehandhabt, daß sie selbst über das Maß des von den Behörden sonst im allgemeinen Verlangten hinaus gingen, indem die ganze Mannschaft der Bewachung, wie die in Thalerhof wohnenden Offiziere, auch die Fliegeroffiziere, die sich in ganz abgesonderten Gebäuden befinden, kontumaziert wurden und das Lager erst nach einer achtstägigen Kontumaz verlassen dürfen. Es sei übrigens bemerkt, daß von dem ganzen Wiener Landsturmabteilung, das den Bewachungsdienst besorgt, nur ein einziger Mann an Flecktyphus erkrankte; er war mit der Entlassung der Montur beschäftigt und hatte sich hierbei infiziert, ein Umstand, der dafür spricht, wie wenig die Gefahr einer Infektion zu fürchten ist, wenn nicht eine unmittelbare Berührung mit Kranken oder deren Effekten erfolgt. In Thalerhof sind bei einer Anzahl von 10.000 bis 12.000 Personen bis zum 26. Jänner 750 an Flecktyphus erkrankt. Davon sind etwa 12 v. H. gestorben, was gleichfalls für die Milde der Epidemie spricht, da man sonst bei Flecktyphus eine Sterblichkeit von 20 bis 50 v. H. annimmt.

Ferner wurden im Lager der gefangenen Russen in Knittelfeld, wo der Flecktyphus vor wenigen Wochen festgestellt wurde, rund 100 Personen von dieser Krankheit ergriffen. Man hat dort gleichfalls die strengsten Maßregeln ergriffen. Im Flüchtlingslager zu St. Michael in Obersteiermark, wo derzeit etwa 90 Personen an Flecktyphus erkrankt sind, wurden auf Veranlassung der Statthalterei drei Döckerische Baracken vom Roten Kreuz aufgestellt, noch drei andere Holzräume eingerichtet, ein eigener Arzt und acht Pflegerinnen angestellt. Im Flüchtlingslager von Leibnitz sind bisher nur wenige Fälle vorgekommen (neun); das Lager ist seit einigen Tagen ganz kontumaziert. Leider sind auch unter der in Steiermark dislozierten aktiven Militärmannschaft mehrere Fälle von Flecktyphus vorgekommen. Diese Kranken wurden zum Teile in Knittelfeld untergebracht, wo, nachdem man anfänglich gleichfalls die Krankheit verkannt hatte und die nötige strenge Entlassung nicht durchgeführt worden war, auch einige barmherzige Schwestern er-

krankten. Die Entlassung von Leuten aus Thalerhof ist zänzlich eingestellt. Aus den Flüchtlingslagern von Leibnitz und St. Michael werden die Leute erst nach vollständiger Entlassung und strengster ärztlicher Untersuchung in die Heimat truppweise entlassen. (Schluß folgt).

Aus Stadt und Land.

Heldentod. Herr Bergdirektor Simon Rieger hat einen schweren Verlust erlitten. Sein jüngster Sohn, Herr Hellmut Rudolf Rieger, Reserveleutnant der Feldkanonendivision 22, ist Montag nachmittags einer Kriegskrankheit erlegen. Der nunmehr Verbliebene, der an der Montanistischen Hochschule in Leoben studierte und dort der Burschenschaft „Leder“ angehörte, hatte fünf Monate auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gekämpft.

Todesfall. In Graz ist Samstag nachmittags die Majorinwitwe Frau Marie Mayer von Eichrode verschieden. Die Verstorbene hatte durch mehrere Jahre in Cilli gewohnt und erfreute sich hier allgemeiner Wertschätzung.

Ein Opfer des Krieges. Im Landwehrmarodenhause in Cilli starb am 1. Februar der Infanterist Johann Pertnik infolge der am Kriegsschauplatz erlittenen Erkrankung. Das Leichenbegängnis findet heute Mittwoch den 3. d. M. um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus unter militärischen Ehren statt.

Die wackeren 87er. Einer Feldpostkarte vom 28. Jänner, welche Herr Johann Martini von der 3. Feldkompagnie des 87. Infanterie-Regiments an Herrn Franz Kullich in Cilli geschrieben hatte, entnehmen wir nachstehende bemerkenswerte Mitteilung vom nördlichen Kriegsschauplatz, woraus wir auch zum Teil den günstigen Stand der Operationen am nördlichen Kriegsschauplatz entnehmen können: Heute wurde ein schönes Stück Arbeit von unseren Braven vollbracht und den übermühtigen Russen wieder einmal das Höschchen tüchtig ausgeklopft. Tausende von Gefangenen wurden gemacht und den Russen schwere Verluste an Verwundeten und Toten beigebracht. Bis zu den Hüften im Schnee, aber unsere wackeren 87er fochten wie die Löwen, die Reihen der Feinde niedermähend.

Die Kriegssemmel. Das Landesgesetzblatt enthält eine Verordnung der Statthalterei, welche die ausschließliche Erzeugung eines einheitlichen Weißgebäckes betrifft. Als solches wurde die vierteilige Rundsemmel zum Preise von vier Hellern gewählt, die mit einem Zusatz von 30 Prozent Gerstenmehl, Maismehl, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelbrei oder einer beliebigen Mischung dieser Ersatzstoffe herzustellen ist. Vom 1. Februar an ist die gewerbmäßige Herstellung aller anderen Gattungen von Weißgebäck (wie der langen Semmeln, Kipfeln, des mürben Gebäckes und des mürben Brotes, Milchbrotes usw.) verboten. Die Verordnung ist durch deutlich leserlichen Anschlag in den Bäckereibetrieben und Gebäckverschleißstellen ersichtlich zu machen. Zum Anschlag geeignete Stücke sind im Hilfsamte der Statthalterei zum Preise von zehn Hellern erhältlich.

Verschärfung der Verordnung über die Mehlerverwendung. In der „Wiener Zeitung“ wird eine Ministerialverordnung verlautbart, mit der neue Vorschriften über die Erzeugung und Inverkehrsetzung von Brot und Gebäck erlassen werden. Die neue Verordnung verbietet die Verwendung von feinem Weizenbackmehl und von Weizenkochmehl zur Broterzeugung vollständig. Weizenbrotmehl, Weizengleichmehl oder Roggenmehl, die bereits nach der bestehenden Maßverordnung nur gemischt in Verkehr gebracht werden dürfen, müssen in Zukunft bei der Verwendung zur Broterzeugung derart mit Zusätzen vermischt werden, daß die zu verarbeitende Mehlmenge nur bis zu 50 von Hundert aus Weizenbrot-, Weizengleich- oder Roggenmehl oder beliebigen Mischungen dieser Mehle, der Rest aber aus Ersatzmehlen besteht. Als solche sieht die Verordnung Gersten-, Mais-, Hafer-, Reis-, Kartoffelwalm-, Kartoffelstärkemehl und Kartoffelbrei vor. Bei Kartoffelstärkemehl ist der Zusatz aus Mücklichten auf den Nährwert des Produktes auf das Höchstaussmaß von 20 von Hundert des Gesamtgewichtes der zu verarbeitenden Mehlmenge beschränkt. Weiter wird in der Verordnung eine Beimischung von Zucker, und zwar bis zu 5 von Hundert des Mehlgewichtes, zugelassen. Als wesentliche Neuerung enthält die Verordnung die Beschränkung der Kleingebäckerzeugung. Das bisher hierzu fast ausschließlich verwendete feine Weizenbackmehl darf nur bis zu 50 von Hundert, Weizenkochmehl (gemischt zu 30 von Hun-

bert mit Gerstenmehl) nur bis zu 70 von Hundert des Gesamtgewichtes zur Kleingebäckerzeugung verwendet werden, der übrige Teil des Gesamtgewichtes der zu verarbeitenden Mehlmenge muß aus den oben angeführten Ersatzmehlen bestehen. Die Erzeugung jeder anderen Art von Gebäck aus Weizenmehl ist verboten. Die Vorschriften über die Brot- und Gebäckerzeugung aus Weizenmehl gelten auch für die Bereitung von Brot und Gebäck in den Hauswirtschaften sowie auch dann, wenn der Brot- oder Gebäcksteig bereits zubereitet lediglich zum Ausbacken in die Bäckerei gebracht wird. Es wird weiter bestimmt, daß zur gewerbmäßigen Erzeugung von Kuchen, sogenannten Gugelhupf, Krapfen, Strudel, Butter- und Germteig, Zwieback und dergleichen, das feine Weizenbackmehl nur bis zu 70 von Hundert des Gesamtgewichtes der zu verarbeitenden Mehlmenge verwendet werden darf und daß die Erzeugung dieser Backwaren auf zwei Tage der Woche beschränkt ist. In Ungarn wurde eine ähnliche Verordnung erlassen.

Verbot der gewerbmäßigen Herstellung von Hefe-, Germteig- und Butterteigwaren. Die steiermärkische Statthalterei teilt mit: Die Statthalterei hat bereits eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die der Notwendigkeit möglicher Sparbarkeit mit Weizenmehl Rechnung tragen sollen. Um der Vergeudung von Weißgebäck entgegenzuwirken, wurde im Verordnungswege das Auflegen des Gebäckes in den Gast- und Schankstätten verboten und die gewerbmäßige Herstellung von Weißgebäck auf bestimmte Stunden eingeschränkt. Durch eine weitere Verordnung wurde für die gewerbmäßige Erzeugung von Weißgebäck die Beimischung von 30 v. H. Gerstenmehl vorgeschrieben. Das soeben ausgegebene Landesgesetzblatt veröffentlicht nun eine Statthaltereiverordnung, die vom 1. d. an die gewerbmäßige Herstellung sämtlicher Hefe- oder Germteigwaren, wie Kuchen, Brioche, Gugelhupf, Putigen, Faschingskrapfen und dergleichen (auch wenn sie mit Backpulver hergestellt werden) mit Ausnahme des Zwiebacks, sowie die gewerbmäßige Erzeugung von Butterteig-(Blätterteig-)waren verbietet. Als gewerbmäßig ist hierbei nach der Auslegung der Verordnung jede Erzeugung anzusehen, die behufs entgeltlicher Abgabe an andere erfolgt. Die Verordnung trifft nicht nur die Bäckerei- und Zuckerbäckereibetriebe, sondern auch die Gastgewerbe, findet jedoch keine Anwendung auf die Herstellung der erwähnten Waren, die über ausdrückliche schriftliche, nach Menge und Gattung genau bestimmte Bestellung zur Abgabe an Heilanstalten oder Genesendenheime erfolgt. Die Verordnung ist durch deutlich leserlichen Anschlag in den Bäckerei- und Zuckerbäckereibetrieben sowie in den Gast- und Schankstätten ersichtlich zu machen. Zum Anschlag geeignete Stücke sind im Hilfsamte der Statthalterei um zehn Heller erhältlich. Das gewöhnliche Weißgebäck unterliegt nicht den Bestimmungen der Verordnung. Uebertretungen der Verordnung werden von den politischen Behörden erster Instanz bestraft.

Gegen den weiteren galizischen Zug. Mit Rücksicht auf die großen sanitären und volkswirtschaftlichen Gefahren, die mit der galizischen Einwanderung in Steiermark verbunden sind, hat der Abgeordnete Dr. Hofmann v. Wellen in der steirischen Landesauschusse gegen den weiteren galizischen Zug nach Steiermark Einspruch erhoben. Die Grazer Tagespost bemerkt hiezu treffend: Man wird ihm dafür dankbar sein, denn er hat eine Schwärze des Landes berührt, die schon lange sehr unangenehm empfunden wird. Die Bevölkerung der Steiermark hat wahrlich nicht zu fürchten, daß ihr inhumanes Handeln vorgeworfen werden kann, wenn sie gegen eine unmäßige Ueberbürdung und gegen eine das Land in verschiedenen Beziehungen drohende Gefahr Stellung nimmt. Die Bevölkerung der Steiermark und der Alpenländer überhaupt hat — wie selbst in den maßgebenden Kreisen, so erst jüngst vom Kriegsminister Ritter von Kroatina gegenüber einem unserer Mitarbeiter anerkannt wird — in diesem Kriege geradezu heroische Beispiele von Opfermut und Treue abgelegt. Sie hat die größten Opfer an Blut und Gut gebracht, ohne zu murren, ohne zu klagen, mit steter Zuversicht in den Erfolg und mit herzerhebender Anhänglichkeit an Kaiser und Reich. Sie hat auch den Flüchtlingen aus Galizien herzliche Aufnahme geboten und ihnen geholfen, wo es nur anging. Wenn trotzdem einzelne Klagen laut wurden, so trifft nicht sie die Schuld, sondern die mangelnden Vorkehrungen der Regierung. Nun aber ist genug. Das ganze Land ist überschwemmt von Flüchtlingen, die sich leider nicht immer so benehmen, wie von dem erwartet werden kann, der Gast-

so tragisch; nur als er die geschwollenen Phrasen des Eiferjuchttobenden las, sagte ihn der Aerger: „Na hör' mal, dem rappelst wohl!“

Die Kritik hätte der heimlichen Braut eigentlich mißfallen sollen; leider aber gab sie dem Better innerlich recht. So groß war ihre Schuld denn doch nicht gewesen. Zutraulich sagte sie Hans, was sie jetzt denn tun sollte?

Da stellte Hans eine sonderbare Frage.

„Ja, sag mal Kousinchen — liebst du den Pomadentopf denn wirklich?“

„Pomadentopf?!“ Das Blut stieg ihr heiß in die Stirn. Pomadentopf hatte Hans gesagt und wie wegwerfend es geklungen hatte!! Freilich, ein königlicher Forstadjunkt war etwas anderes und die schmucke Jägeruniform stand wohl besser zu Gesicht als Leinenschurz und Brenneisen. —

Hans mußte ihr Schweigen wohl auf seine Art denken, denn plötzlich hatte er sie schlankweg um die Taille gefaßt und sie an sich gezogen.

„Dummes Mädel, mach' dir doch nichts vor. Wir zwei gehören zusammen und nicht der Versenstoppter und du.“ Dabei hatte er sie fest auf dem Mund geküßt und sie — — — hatte sich nicht gewehrt. —

Hanno Schwimmbach aber schrieb acht Tage später als Antwort auf Malis Verlobungsanzeige nichts weiter als dieses Poem:

„O Ungetreue! Wankelmütiger Weiberfuss!!
Mein Herze schenkt' ich dir — du warst es schüdde
hin. —

Der Seelen Höhenflug verschmähtest du mit mir,
Und suchtest eine and're ird'sche Liebe dir!
Ich sterbe nicht; ich werd das Weh verschmerzen
Statt deiner eine Andre — herzen!“

freundschaft erbittet. Es ist wiederholt auch in Graz zu recht unerquicklichen Auftritten gekommen, die in der Taktlosigkeit der Flüchtlinge ihre Ursache hatten. Mehr noch. Die mangelnde Versorgung der Zentralregierung für eine tadellose Volksernährung hat gerade in Steiermark trotz aller gerne anerkannten Bemühungen der Lokalbehörden einen Zustand geschaffen, der unhaltbar ist. Das Mehl ist mehr als knapp geworden, die Teuerung nimmt überhand und obendrein bedrohen infolge der Masseneinwanderung von Gefangenen und Flüchtlingen das Land schwere Seuchen. Zudem beginnen Güterschlächter ihre unsaubere Arbeit, drücken unseren braven Bauern unter allerlei Vorspiegelungen ihre Höfe ab und wollen die Fremdlinge ansiedeln. Daß muß selbst der gutmütigsten Bevölkerung zu arg werden. In Obersteiermark hat man sofort den Zuzug einstellen müssen, weil der Statthalter namens der Bevölkerung gegen eine weitere Belastung protestierte. Keine Provinz Oesterreichs ist so belastet wie die Steiermark. Eine Fahrt durch Ungarn lehrt, wie weit, für derartige Zwecke glänzend geeignete Flächen dort zur Verfügung ständen, tatsächlich aber völlig verlassen und ungenützt sind. Auch in Böhmen und Mähren wäre genügend Platz, ohne Gefahr für die Ernährung und Gesundheit der Bevölkerung Lager für Flüchtlinge und Gefangene zu errichten. Man müte den Steirern und Kärntnern überhaupt nicht allzuviel zu und denke doch endlich daran, was diese Bevölkerung schon geleistet hat und noch leisten muß. Das Maß ist voll.

Das Fleckfieber. Von der Sanitätsabteilung des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Vom 24. bis 30. Jänner gelangten im österröschischen Staatsgebiet 767 Erkrankungen an Flecktyphus zur Anzeige; davon 7 Fälle in Graz, 464 in Thalerhof bei Raasdorf, 11 Fälle in Knittelfeld, Bezirk Judenburg, 2 Fälle in Oberwölz, Bezirk Murau, 1 Fall in Eisenerz und 29 Fälle in St. Michael, Bezirk Leoben, 83 Fälle in Wolfsberg in Kärnten. Außer in Eisenerz handelt es sich um Personen, die vom Kriegsschauplatze eingetroffen sind, oder um Personen, die in den Konzentrationslagern beschäftigt waren.

Berwundetentransport. Sonntag trafen hier 500 Berwundete, welche über Ungarn hierher gebracht worden waren, ein. Von denselben waren 25 schwer verwundet. Sie wurden in das Garnisonsspital im Deutschen Hause gebracht. Die übrigen begaben sich zu Fuß in das Garnisonsspital im neuen Gymnasium und in das Reservospital in der Volksschule.

Dankagung. Wir erhalten folgende Zuschrift, die wir mit großer Freude veröffentlichen: „Hochlöbliche Redaktion der Deutschen Wacht! Es wird um die Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten: In liebevoller Weise spendete die Volksschule in Store 500 von den Kindern dieser Anstalt gefertigte Papiersohlen. Diese wirklich gebiegen ausgeführten Kälteschutzmittel das unter tätiger Leitung und Mithilfe des Lehrerinnenpersonals obgenannter Schule entstanden ist, bildet nunmehr ein praktisches Ausrüstungsstück für eine ins Feld abgehende Abteilung. Allen, die mit Hand an dem Liebeswerk gelegt haben, sei der herzlichste Dank ausgesprochen. Luchern, am 29. Jänner 1915. Stationskommando Luchern.“

Festgottesdienst zur Ehre des Deutschen Kaisers. Die evangelische Christuskirche hat noch nie eine solche Menge von Andächtigen in ihren Mauern gesehen, als Sonntag den 31. Jänner beim Festgottesdienst zur Feier des 56. Geburtstages des deutschen Kaisers Wilhelm II. Das schöne Gotteshaus war gesteckt voll. Anwesend waren u. a. die Herren Bürgermeister Dr. von Jabornegg, Kreisgerichtspräsident Adalbert Kojan, Oberlandesgerichtsrat Gallingner, Staatsanwalt Dr. Bratschitsch, k. u. k. Oberst Krell mit dem Offizierskorps, die Herren Dr. Arthur Hoffmann und Dr. Burghäuser als Vertreter der Bezirkshauptmannschaft. Auch ein befohlener Infanteriezug Soldaten, der zu beiden Seiten Spalier bildete, viele Berwundete und kranke Krieger waren gekommen. Nach Abfindung des niederländischen Dankgebetes, welches dem deutschen Kaiser so teuer ist wie kein anderes, sowie der deutschen Volkshymne, brachten die Herren Hans Savabi, Hans Wamlek, Josef Wamlek und Oskar Wagner einen Satz aus einem Streichquartett von Ditter von Dittersdorf herrlich zum Vortrage. Darnach hielt Herr Pfarrer Friz May die Festpredigt. In prachvoller Begeisterung entwarf er ein Bild der gewaltigen Persönlichkeit des deutschen Kaisers, anknüpfend an das Psalmwort: „Ich fürchte mich nicht vor viel Hundertaufenden“ und an das niederländische Volklied von Wilhelmus v. Nassauen. Mit Nibelungentreue stehe Kaiser Wilhelm II. unserem erhabenen Kaiser in diesem Ringen auf Leben

und Tod zur Seite. „Vertrauensvoll ergreife ich Deine starke Hand,“ diese Worte habe unser Kaiser seinen Verbündeten zu Beginn des Krieges zugerufen, und sein Vertrauen sei glänzend gerechtfertigt worden. Wilhelm II. habe einen Willen aus Stahl, und dieser Wille befähige ihn zu gewaltigen Höchstleistungen. Schon Bismarck habe von ihm gesagt, „der wird einmal sein eigener Kanzler sein.“ Die Urquelle der Kraft des deutschen Kaisers habe sein Verhältnis zu Gott, für ihn sei Gott keine Phrase, sondern ein Erlebnis. Aus ihm entspringe auch sein erschütterndes Verantwortlichkeitsgefühl. Wie sein Ahnherr Wilhelm von Oranien, so könne auch Kaiser Wilhelm II. seinem Volke zurufen, „vertraue auf Gott und auf mich.“ Noch kürzlich, bei seiner Geburtstagsfeier, habe er den versammelten Kriegsberichterstatern zugerufen „meine Herren, verkünden Sie der Öffentlichkeit, daß ich mich an das Wort des Reformators Schottlands halte, „ein Mann mit Gott, ist immer die Majorität.“ Die Kraft dieses gottbeseelten Heiligerkaisers teile sich dem ganzen Heere mit, sobald sich die Soldaten singend, betend und jubelnd dem Tode entgegenstürzen. Ein solches Volk mit einem solchen Kaiser an der Spitze sei unbesiegbar. Mit Segens- und Siegeswünschen für die verbündeten Kaiser und ihre Armeen schloß Herr Pfarrer May seine Predigt, die allen, welche das Glück hatten, sie zu hören, unvergesslich bleiben wird. In unmittelbarem Anschluß an die Festpredigt sang Herr Adolf Harbich das „Gebet“ von Hiller mit herrlicher Stimme und edlem Ausdruck. Den machtvollen Schluß bildete die Abfindung des österröschischen Kaiserliedes durch die versammelte Gemeinde. Dieser Gottesdienst wird in den Herzen aller Teilnehmer als eine Feierstunde deutscher Treue und Selbsterhebung bis ans Ende fortleben.

Evangelischer Vortragsabend. Am kommenden Sonntag abends 6 Uhr findet in der Christuskirche ein Vortragsabend statt. Unter anderem wird auch Herr Pfarrer Lic. Dr. Hegemann aus Laibach über „Paris vor dem Kriegsausbruch“ sprechen. Dr. Hegemann hatte im Juli eine Studienreise dorthin unternommen und wurde durch den Ausbruch des Krieges gezwungen, raschest Frankreich zu verlassen.

Steuerfreier Zucker für Viehfütterung. Um die Verfütterung von Zucker zu fördern, hat das Finanzministerium wesentliche Erleichterungen in den Ausführungsbestimmungen für die seit dem Jahre 1903 zugelassene steuerfreie Verwendung des Zuckers zur Verfütterung zugelassen. So wurde die steuerfreie Verwendung von Rohzucker ausgedehnt und von der Forderung, daß der abgabefreie Zucker sich in vermahlenem Zustande befinden müsse, abgesehen. Auch die Denaturierung wurde erheblich vereinfacht und dadurch verbilligt. Auch in einem anderen wichtigen Zweige der Landwirtschaft, nämlich für die landwirtschaftliche Spiritusproduktion, wurde für die Zeit der gegenwärtigen Ausnahmeverhältnisse die Verwendung von steuerfreiem Zucker zugelassen.

Kriegsmarken und Jubiläums-Korrespondenzkarten. Mit der Handelsministerial-Verordnung vom 24. September 1914, wurden neue Briefmarken mit der Wertangabe von 5 und 10 Heller ausgegeben, welche mit einem Aufschlage von je 2 Heller, also um den Einzelpreis von 7 und 12 Heller verschleift werden. Weiters gelangten mit der Handelsministerial-Verordnung vom 17. November 1914, die mit 31. Dezember 1908 aus dem Verkehr gezogenen Jubiläums-Korrespondenzkarten in geänderter Ausstattung neuerdings zur Ausgabe. Der Einzelpreis dieser Korrespondenzkarte beträgt 15 Heller, der Preis eines Paketes zu 30 Stück Karten 4.05 K. Sowohl der Ertrag aus dem Aufschlage zu den Kriegsmarken, als auch ein entsprechender Teil von jenem aus dem Verlaufe der Jubiläums-Korrespondenzkarten ist der Unterstützung der Witwen und Waisen von im gegenwärtigen großen Kriege gefallenen Kämpfern gewidmet. Es kann sonach mit einer ganz geringfügigen Ausgabe ein hervorragend wohlthätiger und patriotischer Zweck in ganz besonderer Weise gefördert, manche bittere Not gelindert, manche sorgenvolle Träne getrocknet werden. Es sollte sich Jedermann zur Ehrenpflicht machen, all' seine Korrespondenzen u. s. w. ausschließlich nur mit Kriegsmarken zu versehen oder neben gebräuchlichen „Ansichtskarten“ die neu zur Ausgabe gelangte Jubiläums-Korrespondenzkarte zu benutzen. Auch die Verschleißer von Postwertzeichen sind in der Lage durch eifrige Fassung der Kriegswertzeichen und entsprechende Einflussnahme auf das Publikum den angestrebten wohlthätigen Zweck zu fördern, ohne deshalb auf den den Verschleißern gebührenden Nutzen verzichten zu müssen. In der gegenwärtigen großen und schweren Zeit sollen und müssen eben alle Kräfte vereint zusammenwirken, um das große Ziel zu erringen, um die geschlagenen Wunden und Schäden möglichst zu heilen. Und zu diesen Heilmitteln

zählt nicht an letzter Stelle der umfangreichste Ankauf von Kriegswertzeichen. Es möge daher der Beruf: „Kaufet Kriegswertzeichen!“ von jedem Patrioten aufgegriffen und weitergegeben werden.

Das steirische Kriegsabzeichen. Eine Unmenge von Abzeichen werden heute getragen und immer wieder kommen neue auf den Markt. Doch nur von einem fließt der Gewinn ausschließlich steirischen Kriegsfürsorgezwecken zu. Es sollte daher das Knopflochabzeichen von jedem Steirer und das Nabelabzeichen von jeder Steirerin getragen werden. Das Aussehen des steirischen Kriegsabzeichens entspricht der Farbenfreudigkeit des steirischen Volkes. Da es noch immer zu wenig bekannt ist, soll es hier beschrieben werden. Ein rundes Emailschildchen führt die Farben der alten Ostmark, rot-weiß, die schon seit dem Babenberger Herzog, Leopold den Glorreichen, die Farben Oesterreichs sind. Ein grüner Lorbeerfranz herum gibt mit dem weißen Balken des Mittelfeldes die steirischen Farben. Die schwarz-gelben und schwarz-weiß-roten Kranzbänder sowie die Jahreszahl 1914 mahnen an das Bündnis und an den Anlaß des Abzeichens. Peter Rosegger schreibt darüber: „Und unseren Nachkommen einst, wie wert wird ihnen dieses schlichte Kriegsabzeichen sein, das der Vorfahr im unerhörten Jahre 1914 an der Brust getragen hat.“ Mögen doch recht Viele dieses Abzeichen ihren Nachkommen überliefern, sie nützen damit heute der steirischen Kriegsfürsorge und somit ihren Landsleuten, die im Felde stehen. Das Abzeichen ist zu 2 Kronen und 1 Krone in allen besseren Geschäften erhältlich.

Einbrecherinnen. Vor einigen Tagen verwendete Einbrecher aus dem Borratskeller des Besitzers Franz Kotschan in Petschowitz Apfelwein, Erdäpfel usw. im Werte von nahezu 100 K. Dem Bizewachmeister Franz Kopsche aus Gilt gelang es, die Täter auszuforschen. Es sind dies die Keuschlerin Katharina Kummer, ihre Tochter Agnes Kummer und ihr 16jähriger Neffe Anton Kummer. Beim Einbruche machte Katharina Kummer die Aufspärrin. Alle drei wurden dem Kreisgerichte in Gilt eingeliefert.

Eine Hinrichtung in Graz. Samstag früh wurde beim Divisionsgericht (altes Gebäud.) der 22jährige gewesene Kanonier Johann Lasic durch den Scharfrichter Lang aus Wien hingerichtet. Lasic hatte am Ostersonntag vorigen Jahres die 19jährige Josefa Firding auf dem Wege von Villach nach Bleiberg überfallen, um ein Sittlichkeitsverbrechen an ihr zu verüben. Als sie flüchten wollte, schlug er sie mit einem Ast nieder und als sie noch röchelte, bewarf er sie mit schweren Steinen. Schließlich herabte er sie ihrer Barschaft von 60 Heller. Ein Polizeihund forschte ihn in der Kaserne aus. Das Todesurteil wurde am 9. November 1914 gefällt. Der Verurteilte war gefaßt und hielt in der Nacht Einkehr. Er beichtete. Kurz vor der Hinrichtung sagte er im Gefängnis Hof: „Meine lieben Leut, verzeiht mir und schimpft nicht zuviel.“

Südmarkvermächtnisse. Der in Bruck a. M. kürzlich verchiedene kaiserliche Rat Dr. Schmidt hat auch letztwillig der Südmark, der er zeitlebens ein treues Mitglied war, gedacht und verfügt, daß aus seiner Hinterlassenschaft eine letzte Zuwendung von 100 K zu erfolgen habe, die bei der Brucker Ortsgruppe eingegangen ist und dem Verbliebenen ein ehrendes Vereinsandenken sichert; ebenso kam dem Vereine von dem in Zell am See verstorbenen Rechtsanwalt Dr. Josef Müller ein Erbe von 200 K zu.

Ausfuhr- und Durchfuhrverbot für elektrische Glühlampen im Deutschen Reiche. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß die Ausfuhr und Durchfuhr von elektrischen Glühlampen und deren Bestandteilen im Deutschen Reiche verboten worden ist.

Raub an einem Knaben. Die Keuschlerin Juliane Wagner in Sasost schickte am 20. Jänner ihren zehnjährigen Sohn Johann nach Einhandigung eines Vertrages von 1.28 K nach Windischfeistritz, um in der dortigen Kaserne Kommisbrot einzulassen. Im Kasernenhof traf der Knabe den 18jährigen, nach Nittersberg zuständigen, herumvagierenden, wegen Diebstahls vorbestraften Tagelöhner Anton Jelen. Dieser entriß dem Knaben mit Gewalt das Geld aus der Hand und ging mit dem geraubten Gelde davon. Von der Gendarmerie wurde er am 24. Jänner verhaftet.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand am 30. Jänner 1915 K 75,285.910-27

Zermischtes.

Ein reichsdeutscher Gruß an Przemysl.

Was war uns Przemysl? Ein steinern Genist
 Irgegendwo in östlichen Fernen.
 Ein Name, der unaussprechlich ist, —
 Wir werden ihn sprechen lernen!
 Und werden preisen mit Dank und Ruhm,
 Przemysl, dein trotziges Heldentum!
 Vom Ost kam wieder das Völkergewog':
 Den Ahnen gleich, den Tataren,
 Durchs grüne Land Galizien zog
 Zahllos der Heeresstrom des Zaren.
 Friedlich Gut, unschuldig Blut
 Fraß und trank die schmutzige Flut.
 Höher und höher drängte der Schwall,
 Drin Dörfer und Städte versanken,
 Nicht half von Waffen und Leibern ein Wall,
 Die Uebermacht ließ ihn wanken.
 Und voraus, bis nach Schlesiens Au'n,
 Rann dumpfe Kunde, ließ das Grau'n.
 Da ward um Przemysl gefogrt und gehogft:
 „Verrat umschlich seine Mauern,
 Der rollende Rubel umkirkte sie oft,
 Werden sie halten und danern?“
 Und auf Przemysl ansprang die Flut:
 Und Przemysl stand und stand, o wie gut!
 Ein Wellenbrecher, gepanzert, gestählt,
 Von Urzeitfelsen getragen,
 Ein Wellenbrecher, von Männern beseelt,
 Die lachend das Aeußerste wagen:
 Fall' Stahl und Stein, fall' Leben und Leib,
 Doch Oesterreich und Deutschland steh' und bleib'!
 „Hei, wie an den Flanken in brüllender Wut
 Die russische Brandung häumte
 Und in Millionen Tropfen Blut
 In Gräben und Gräben schäumte!
 Und floß zur Seite, gebrochen, erschlaßt,
 Trieb weiter westwärts, doch ohne Kraft.
 Und stockte bald, stand still und — weicht,
 Bald wird sie gen Osten verrinnen!
 Mit ewigem Damm sei sie eingedeicht,
 Und des Friedens Werk mag beginnen! —
 Die Hochflutmarke, mit Blut gemalt,
 Przemysl, an deinen Mauern strahlt!
 Ernst Otto Berger (Berlin).

„Der Untergang der deutschen Flotte bei Mülhausen.“ In einer, im brasilianischen Städtchen Corumba erscheinenden portugiesischen Zeitung erschien der folgende Eigenbericht: „Große Seeschlacht bei Mülhausen zwischen der deutschen und englischen Flotte! Die Deutschen entscheidend geschlagen; sie verloren 36 000 Mann und 96 Kriegsschiffe.“ An diese farnose Ente knüpft die „Deutsche Wochenzeitung für die Niederlande und Belgien“ folgende gelungene satirische Bemerkungen: Da dieses portugiesische geographische Wunderkind ganz vergessen hat, die Einzelheiten der Seeschlacht zu schildern, so erachten wir es für eine kolossale Ehrenpflicht, seine Leser von diesem in der Geschichte einzig dastehenden Vorgang der völligen Vernichtung einer Weltmachtsflotte zu unterrichten. Admiral Trepitz war, ohne Mitwissen des Kaisers, am 25. Oktober, morgens 5 Uhr, von Basel aus mit der gesamten Flotte nach Belfort abgedampft, da die Landtruppen nach seiner Meinung nicht energisch genug gegen Belfort vorgingen. Vom Trumertopf aus, wo er sein Admiralschiff „Präsident Poincare“ verankert hatte, leitete er den Angriff, der von den Schlachtschiffen „Wetterlö“, „Hansl“ und „Weill“ eröffnet wurde, während die übrigen Kreuzer und Panzerschiffe von den Sichelbergen aus ein konzentrisches Feuer auf die Festung eröffneten. Inzwischen fuhr die „U. 9“ unter dem Gebirgsgock durch und lanzierte einige Torpedos nach den Munitionsräumen, die aber, unbegreiflicherweise, den Straßburger Dom trafen. Leider fielen die obgenannten Schlachtschiffe in eine Hinterlage der schrecklichen Gurkhas, die sie mit ihren gefährdeten Messern in Stücke schnitten und in den Abocanal warfen. Bei diesem schauererregenden Anblick flüchtete der Rest der Flotte unter Voll dampf nach Mülhausen, wo die französischen Pioniere das Gelände metertief unter Wasser gesetzt hatten. Die meisten Schiffe gingen hier unter, weil sie nicht schwimmen konnten und der Rest wurde durch eine glänzende Attacke der Chauffeurs d' Afrique zusammengeritten. Dieser entsehlischen Niederlage hätte vorgebeugt werden können, wenn die Schweizer Gebirgsmarine Wort gehalten hätte und zur rechten Zeit den Pionieren und Chauffeurs in die Flanke gefallen wäre. Seitdem sind alle diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz abgebrochen.

Ein Steckbrief gegen Napoleon III., in Nancy. Ein sehr interessantes geschichtliches Schriftstück, nämlich ein Steckbrief gegen Napoleon III.,

befindet sich in Nancy (Nancy). In der Registratur der Präfektur der Stadt kann er eingesehen werden. Er stammt aus dem Jahre 1848 und wurde von der französischen Republik ausgestellt, was überall die Billigung des französischen Volkes fand, das ihm und seiner Gemahlin später zjubelte, um ihn nachher, im Jahre 1870, nach dem verlorenen Feldzuge, wiederum zu verdammen und zu ächten. Der Steckbrief lautet folgendermaßen: „Paris, den 13. Juni 1848. Französische Republik. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Bürger, Präfekt, ich habe die Ehre, das Signalement von Charles Louis Napoleon Bonaparte zu adressieren, Sie wollen dasselbe gefälligst an alle Agenten der Behörden, übermitteln, welche von Ihnen Befehl erhalten haben zur Arretierung dieser Persönlichkeit. Gruß und Brüderlichkeit Porette. Signalement von Charles Louis Napoleon Bonaparte: Geboren zu Paris, alt 40 Jahre, Größe 1 Meter 66 Zentimeter, Haare und Augenbrauen dunkelbraun, Stirn mittel, Augen grau und klein, Nase groß, Mund gewöhnlich, Bart braun, Kinn spiz, Gesicht oval, Gesichtsfarbe blaß. Besondere Kennzeichen: Kopf zwischen die Schulter gefenkt. Schultern breit. Rücken rund. Lippen dick. Einige graue Haare.“ In derselben Präfektur liegt auch ein Steckbrief Louis Philipps auf die Herzogin von Berry (1832), ferner ein solcher der Republik auf den Prinzen von Joinville und ein gleiches Dokument des zweiten Kaiserreiches auf Viktor Hugo, Mazzini, Floquet und andere Häupter der republikanischen Partei. Diese Steckbriefe stellen somit ein interessantes Stück Geschichte der politischen Wandlungsfähigkeit des französischen Volkes dar.

Das günstigste Heiratsalter der Frau. Beim Heiraten ist das Alter sowohl vom hygienischen, als auch vom nationalökonomischen Standpunkt aus von Bedeutung. Das Heiraten sollte nicht zu früh und nicht zu spät erfolgen. In der Wirklichkeit wird von den Männern der höheren Stände das Heiratsalter durchschnittlich zu weit hinausgerückt; Männer der niederen Stände dagegen heiraten meist zu früh. Bei den Frauen ist das Verhältnis umgekehrt. In den höheren Ständen erfolgt es meistens sehr früh, in den niederen viel später. Das zu frühe Heiraten kann aber schwere, nervöse Erkrankungen der Frau hervorrufen. Leider ist die Meinung stark verbreitet, die Ehe sei ein Heilmittel bei manchen krankhaften Zuständen und namentlich bei Neurostie. Tatsächlich sieht man ja manche solche Mädchen in der Ehe förmlich aufblühen, aber man sieht auch so manches Leiden sich verschlimmern. Die Ehe schafft eben derartig neue Verhältnisse in physischer, seelischer und sozialer Hinsicht, daß sich ihre Wirkung niemals mit Sicherheit vorherzusagen läßt. Mädchen mit gesunden Nerven werden etwaige Widerwärtigkeiten leicht überstehen; nervös belastete können ihnen dagegen leicht erliegen, und zwar um so eher, je jünger die Frau und je geringer ihre Widerstandskraft ist. Die Geisteskrankheiten und die schweren Nervenkrankheiten beginnen gerade häufig im zwanzigsten Lebensjahre. Dieses Alter hat demnach die Bedeutung einer Quarantänezeit, und vor dem einundzwanzigsten Lebensjahre sollte man kein Mädchen verheiraten. In manchen Fällen ist die frühe Heirat schon als ein Symptom seelischer Abnormität anzusehen; durch schwere chronische Hysterie oder Neuroasthenie kann aber das Eheglück gründlicher zerstört werden als durch das Ueberstehen einer vorübergehenden Geisteskrankheit, nach der die Frau dann oft völlig gesund bleibt.

Schrifttum.

Die Rückkehr zur Bluse. In dieser auf Einfachheit gerichteten Zeit spielt die viel geschmähte, oft tot gefagte und immer wieder erstandene Bluse in der Kleidung der Damen begreiflicherweise eine Hauptrolle. Es wird deshalb allen unseren Leserinnen eine willkommene Nachricht sein, daß die bekannte Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ jetzt ein Spezialheft über Blusen erscheinen läßt. Das Heft Nr. 18 zeigt alle Arten Blusen von der einfachen Hausbluse bis zur feinsten Seiden-, Spitzen- und Tüllbluse. Aus der reichen Auswahl reizender Modelle wird jede Leserin eine ihren Zwecken entsprechende Abbildung finden. Das Heft ist in jeder Buchhandlung erhältlich. Auch neue Blusenröcke finden wir in diesem Heft, ebenso eine Anzahl von Abbildungen über Morgenröcke und Hauskleider. Ein besonderer Teil für junge Mädchenkleider und Kindermode schließt den reichen Modenteil dieses Heftes. Der Handarbeitsteil bringt geschmackvolle Vorlagen, zu denen auf dem beiliegenden Handarbeitsbogen hügelbare Muster enthalten sind. Im Unterhaltungsteil erscheint die Fortsetzung des neuen Romans „Die goldene Kette“ von Wilhelm Hegelse. (Anfang wird kostenlos nachgeliefert.) Besonders ein auf den der Jetztzeit angemessenen hauswirtschaftlichen Teil mit Küchenzettel, Rezepten und vieler praktischen Winken hingewiesen. Auch dieses Heft kostet nur 24 Heller einzeln. Vierteljährliches Abonnement 3 K., durch jede Buchhandlung oder vom Verlag Wien, 1., Rosenburgenstraße 8.

Singesendet.

Das beste für unsere Krieger
 sind die so wunderbar wirkenden
Alpen-Fichtenbonbons „Picea“
 bei A. Thoma, Husten, Heiserkeit, sowie auch
 magenstärkend, in Schachteln à 20 u. 50 Heller,
 in fertigen Feldpostbriefen à 1 K. — Zu haben in allen
 Apotheken und Drogerien. — Ein gros Depot: Cilli
 Kaufhaus Stiger.

*Wohlgewollten! Wohlgefollt verformt
 Mit Anrecht der deutschen Fichtenzweige
 nicht! Das bonbons für jeden sind erwagt
 Dem Anrecht der deutschen Fichtenzweige
 Wohlgefollt verformt in der
 künftigen Zukunft für jeden sind erwagt!*

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
 2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
 Abonnement pro Vierteljahr 1K. 80h bei allen Buchhandlungen
 und allen Postanstalten.
 Gratis-Probenummer durch John Henry Schreyer, Berlin W. 23.
 Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.
1K. 80h



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Daehdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.
 Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Kundmachung.

Wir bringen hiemit zur Kenntnis, dass wir, den geänderten Geldverhältnissen Rechnung tragend,

alle Einlagen

im **Kontokorrent**
auf **Bucheinlagen-Konto** und
auf **Giro-Konto**

ausnahmslos **ab 1. Februar a. c.**

mit **4%** pro anno

bis auf weiteres verzinsen.

Cilli, am 1. Februar 1915.

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank
Filiale Cilli.

Pelz

ganz neu, billig zu verkaufen. Anzufragen bei Josef Mair, Schillerstrasse 3, II. Stock.

Tüchtige Schreibkraft

sucht Beschäftigung für einige Stunden des Tages. Adresse in der Verwaltung des Blattes. St.

Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln kauft zu besten Preisen

Trödlerei Adolf Kolenz
Cilli, Herrengasse.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger in Cilli.

Vermouth

die feinste Qualität ist zu haben in der

Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković, Cilli

En gros.

Hauptplatz 8.

En detail.

Hühneraugen und harte Haut beseitigt

„Hedy Radikal“

gefährlos, schmerzlos und sicher binnen 10 Minuten.

Von den Aerzten der ganzen Monarchie glänzend begutachtet.

Preis 1 Garnitur 1 K 50 h.

Alleinverkauf für Cilli und Umgebung in der

Drogerie Joh. Fiedler.

Hebamme

Marie Baumgartner wohnt Herrengasse Nr. 25, parte.re.

Geld! Geld! Geld!

bare Gelddarlehen an jedermann auch Damen von 200 bis 50.000 Kronen auf Wechsel, Schuldschein etc. gegen bequeme Ratenrückzahlung durch Finanzbüro Hugo Acker, Chemnitz, Apollastrasse 3, Rückporto. Niemand wird abgewiesen.

Aufruf!

Die Bildung einer Jungschützenabteilung, welche der städtische Verwalter Herr Peter Derganz in die Hand genommen hat, macht sehr erfreuliche Fortschritte und es besteht daher die Aussicht, dass wir in Cilli eine stattliche, Achtung gebietende Jungschützenabteilung zustande bringen werden.

Ich richte nochmals an alle waffenfreudigen Männer die herzliche Aufforderung, sich diesem edlen Werke im Dienste des vaterländischen Gedankens zur Verfügung zu stellen und den Beitritt zur Jungschützenabteilung anzumelden.

Zur Aufklärung über das Wesen und die Aufgaben, sowie die vielen Vorteile, die diese Jungschützenabteilung bietet, wird der städtische Verwalter Herr Peter Derganz, Sonntag, den 7. Februar um 2 Uhr nachmittags im Schwurgerichtssaal im Grafeigebäude einen allgemein zugänglichen Vortrag halten.

Mögen alle, die in dieser schweren Zeit bereit sind, nach Kräften an der Erfüllung der vaterländischen Aufgaben mitzuarbeiten, sich bei dieser Versammlung einfinden, damit die Bildung der Jungschützenabteilung in der nächsten Zeit abgeschlossen werden kann.

Cilli, am 29. Jänner 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinbänken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinechzung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenmisse etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause, Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueberseilung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör, 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laibberg ob Cilli, bestehend aus $\frac{2}{3}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $\frac{2}{3}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Drucksorten
liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli